FRANKLIN

NEWS

AUSGABE 03 · OKTOBER 2015

FRANKLIN MANNHEIM

MWSP MANNHEIM²

PLANUNG & ENTWICKLUNG
So planen unsere Investoren im Bereich Inklusion

MENSCHEN & GESCHICHTEN
Die Johannes-Diakonie Mosbach hat auf FRANKLIN viel vor

AUSBLICK & TERMINE
Wissenswertes über FRANKLIN und seine Zukunft

FOKUS

FRANKLIN WIRD INKLUSIV!

In einer inklusiven Gesellschaft ist es normal, verschieden zu sein. Jeder ist willkommen. Und davon profitieren wir alle: zum Beispiel durch den Abbau von Hürden, damit die Umwelt für alle zugänglich wird, aber auch durch weniger Barrieren in den Köpfen, mehr Offenheit, Toleranz und ein besseres Miteinander. (*Aktion Mensch*)

Der Begriff »Inklusion« bedeutet wörtlich übersetzt Zugehörigkeit, also das Gegenteil von Ausgrenzung. Alle gehören dazu und werden willkommen geheißen. Inklusion erkennt jede Person in ihrer Einmaligkeit an: Jede/r lebt in unterschiedlichen Situationen und hat andere Kompetenzen, Bedürfnisse und Stärken. Für FRANKLIN ist hiermit nicht nur das Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung gemeint, sondern die Zugehörigkeit aller; das schließt zum Beispiel Flüchtlinge oder alte Menschen ein. FRANKLIN wird ein bunter Wohnort mit einer Vielfalt von Generationen, Kulturen und Lebensstilen sein. Dabei wird es auch ein Quartier der kurzen Wege, in dem Wohnen, Arbeiten, Versorgung, Freizeit und soziale Infrastrukturen leicht und für jedermann zugänglich sind.

INTENSIVER AUSTAUSCH AM »RUNDEN TISCH INKLUSION«

Aus kommunaler Sicht ist Inklusion aber auch wirtschaftlich von Bedeutung: Viele Strukturen und Angebote können gemeinsam genutzt werden, und es entstehen Synergieeffekte. Wie Vielfältigkeit und der inklusive Charakter des Quartiers in optimaler Weise entwickelt werden können, wird am »runden Tisch Inklusion« ausgetauscht. Anforderungen, Ziele und Potentiale für FRANKLIN werden besprochen, aber auch konkrete Vorhaben, wie stationäre Einrichtungen zu schaffen oder eine optimale Flüchtlingsunterbringung zu gewährleisten. Hier werden bereits bei der Entwicklung und Planung von FRANKLIN das Know-how und die Erfahrungen von verschiedenen Partnern der freien Wohlfahrtspflege integriert, und es findet ein regelmäßiger Austausch statt. So konnten zum Beispiel einige wichtige Hinweise und Vorschläge von der Arbeitsgemeinschaft Barrierefreiheit, dem Badischen Blinden- und Sehbehindertenverein und dem Beauftragten für Menschen mit Behinderung, Klaus Dollmann, bereits für die Planungen eines barrierefreien Außenraums aufgenommen werden, die über die gesetzlich vorgeschriebenen Standards hinausgehen.

Auch in das FRANKLIN-Zertifikat, mit dem die MWSP transparent und nachvollziehbar die Qualitätskriterien für das neue Quartier darstellt, wurde der Bereich Inklusion mit verschiedenen Unterpunkten aufgenommen. Von Beginn an soll deutlich werden, dass eine Behinderung nicht die Wohnsituation bestimmen muss, dass unterschiedliche Lebensstile öffentlich gelebt werden und Einrichtungen und Arbeitsstätten Rücksicht nehmen auf Handicaps. Inklusion meint mehr als die »Integration von Behinderten« oder »Barrierefreiheit«: Es geht um das Miteinander aller Gruppen mit unterschiedlichen Lebensstilen und Handicaps.

EINE INKLUSIVE INFRASTRUKTUR ALS QUALITÄTSKRITERIUM

Aufgrund der bisher geführten Gespräche und der aktuellen Planungen für FRANKLIN lassen sich derzeit zehn inklusive Themenfelder identifizieren, die – eingestreut in das Gesamtquartier – eine inklusive Infrastruktur ermöglichen. Diese sind: Begegnungsstätte, Behindertenhilfe, Campus, Demenz, Flüchtlinge, Integrationsbetrieb, Jugendhilfe, Kindergarten und Schule, Pflege und Senioren.

Weiterlesen auf Seite 2

VIELFALT IST (ZUSAMMEN-)ARBEIT

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

FRANKLIN soll ein inklusiver Stadtteil sein – nicht nur sozial ausgewogen, begegnungsorientiert, besonders grün und mit Elektromobilität – sondern einer, in dem eine Vielfalt an Lebensstilen erwünscht ist.

Zu Vielfalt gehört, dass man nicht wegziehen muss, weil man behindert oder pflegebedürftig wird; dass man nicht geschnitten wird, weil man anders denkt oder einen anderen Feiertag begeht als die Mehrheit; dass man mit der Arbeit im Integrationsbetrieb genauso seinen Platz im Sportverein findet wie ein gut bezahlter Angestellter.

Inklusion bedeutet nicht »besonders viele Wohnplätze für Behinderte« oder Sonderregelungen für Minderheiten. Inklusion lässt so viel Normalität im Mit- und Nebeneinander zu wie möglich.

Diese Haltung kann weder angeordnet noch beschlossen werden. Sie muss gewollt, entwickelt, ermöglicht und von den Beteiligten und Betroffenen eingefordert werden – und das im größtmöglichen Toleranzbereich. Hierzu laufen bereits intensive Gespräche und Planungen für FRANKLIN, über die wir in dieser Ausgabe berichten.

Dr. Konrad Hummel

Karl-Heinz Frings

Geschäftsführung der
MWS Projektentwicklungsgesellschaft mbH

Fortsetzung von Seite 1

PLANUNG & ENTWICKLUNG

ZERTIFIKATS-BAUSTEINE AUS DEM BEREICH INKLUSION

WOHNGRUPPEN FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG ODER PFLEGEBEDARF

Ein erstes Beispiel hierfür ist die Zusammenarbeit des Investors Evohaus mit der Johannes-Diakonie. In einem Gebäude sollen für Menschen mit Behinderung drei Wohngruppen geschaffen werden. Diese werden in die »normale« Wohnungsstruktur eines Hauses integriert und sind damit auch im Alltag besser eingegliedert.

BETEILIGUNG AN PFLEGEINFRASTRUKTUR (Z. B. SOZIALSTATIONSRÄUME, TAG- UND NACHTPFLEGEEINHEITEN)

Auf FRANKLIN sollen Infrastrukturen mit Pflegeplätzen und Sozialstationen nicht zentral an einem Standort, sondern verteilt im Quartier realisiert werden. Durch die Integration in »normale« Wohnanlagen sollen Austausch und Miteinander aller Bewohner und Generationen ermöglicht werden. Weitere Angebote wie beispielsweise Wohngruppen für Jugendliche oder Betreuungsdienste werden ebenfalls mit allen Investoren und künftigen Nutzern intensiv besprochen.

DIENSTLEISTUNGSANGEBOT, DAS ALLE KULTUREN IM QUARTIER ABBILDET (Z. B. KLEINSTBETRIEBE)

Bereits jetzt gibt es zahlreiche Interessenten aus den Bereichen Dienstleistung oder Einzelhandel für FRANKLIN. Bei der Planung und Umsetzung wird darauf geachtet, dass das zukünftige Angebot im Quartier bunt gemischt ist: das türkische Café neben dem deutschen Bäcker oder ein Bürgerzentrum, welches von verschiedenen Vereinen genutzt werden kann.

ANGEBOT AN BARRIEREFREIEN WOHNUNGEN

Der geburtenstärkste Jahrgang (1964) mit knapp 1,4 Millionen Menschen wird 2030 im Rentenalter sein. Schon jetzt zeichnen sich Trends und Notwendigkeiten zu veränderten Wohnformen der älteren Generation ab. Ein Zusammenleben in einer Wohnung oder in einem Haus mit Nutzung von Gemeinschaftsräumen entlastet nicht nur die Rente, sondern beugt der Einsamkeit im Alter vor. Gerade Frauen sind dabei offen für eine gemeinschaftliche Wohnform. Auf FRANKLIN sollen hierzu Möglichkeiten geschaffen werden. Die Altenpflegeheime Mannheim GmbH möchte in Kooperation mit dem Büro der Gleichstellungsstelle der Stadt Mannheim ein gemeinschaftliches Wohnprojekt für Frauen realisieren. Erste Konzepte für 25 bis 30 Wohnungen für Seniorinnen werden derzeit unter anderem mit dem Investor Evohaus besprochen. Auch der Investor Sahle plant Gemeinschaftsräume für ältere Mieter.

Ansprechpartnerin gemeinschaftliches Wohnprojekt für Seniorinnen: Claudia Möller | Stadt Mannheim | Telefon: 0621 293 9676 | claudia.moeller@mannheim.de

ZUSAMMENARBEIT MIT INTEGRATIONSBETRIEBEN

Die Johannes-Diakonie ist ein erster wichtiger Partner im Bereich Inklusion. Gemeinsam arbeitet man an einem Konzept für einen Integrationsbetrieb auf FRANKLIN. Erste Ideen wie eine Jugendfarm oder ein Betrieb für Grünpflege werden hier besprochen.

BARRIEREFREIE SPORTANGEBOTE, FREIRÄUME, GARTENBEREICHE

Die Grün- und Außenraumplanung für FRANKLIN berücksichtigt von Anfang an auch die Themen der Inklusion. Bei Straßen und Wegen werden neben den gesetzlichen Vorgaben Standards entwickelt, welche einen barrierefreien Außenraum so gestalten, dass sich beispielsweise blinde Menschen leicht zurechtfinden. Sportflächen sollen neben Vereinen insbesondere einer breiten Öffentlichkeit zugänglich sein und »Nutzungshürden« überwinden. Das Thema Urban Gardening und Gemeinschaftsgärten trägt ebenfalls zu einem integrierten Leben im Quartier bei. Im Alter, oder auch bei geringem Einkommen, kann man oft nicht den eigenen (großen) Garten pflegen. Durch Flächen für kleinere Parzellen oder Gemeinschaftsbeete gibt es dennoch die Möglichkeit, selbst zu gärtnern oder etwas anzupflanzen.

FRANKLIN schafft die Möglichkeiten für heutige und kommende Generationen, Inklusion als eine Form der Toleranz im Quartier zu leben. ■

FRANKLIN — Leitbild**FRANKLIN** — Zertifikat — MWSP MANNHEIM

Entwurf 27.05.2015

	Investor: Beispiel Baufelder: Beispiel	1 -	2 o	3 +	
soziale Durchmischung	1.1 - Angebot preiswerter Wohnraum				
	1.2 - Angebot preiswerter Eigentumserwerb Wohnung				
	1.3 - Angebot an preiswerten Eigentumserwerbs Haus und Grundstück				
	1.4 - Angebot großer Wohnungen (WE > 100qm) in Bestandsgebäuden				
	1.5 - Angebot an Wohnungen in Selbst(aus-)bauweise (z.B. über WE Kauf-/Mietmodell)				
	1.6 - Angebot an Grundstücken mit hoher Planungsfreiheit				
	1.7 - Angebot an Grundstücke für Baugruppen / Baugemeinschaften				
	1.8 - Teilnahme am Belegungsprogramm Fachbereich 50 (z.B. eingestreute WE für Flüchtlingsfamilien)				
	1.9 - Bereitstellung von Kiga – und/oder Kita-Gruppenräumen				
					/27
Inklusion	2.1 - Wohngruppen (8-12 P.) für Menschen mit Behinderung oder Pflegebedarf				
	2.2 - Zusammenarbeit mit Integrationsbetrieben				
	2.3 - Beteiligung an Pflegeinfrastruktur z. B. Sozialstationsräumen/ Tag-, Nachtpflegeeinheiten				
	2.4 - Dienstleistungsangebot, das alle Kulturen im Quartier abbildet (z.B. Kleinstbetriebe)				
	2.5 - Angebot an barrierefreien Wohnungen				
	2.6 - Barrierefreie Sportangebote, Freiräume, Gartenbereiche				
					/18
Freiraum und Urbanität	3.1 - öffentliche Handlungsflächen - bespielbar von Kindern/ Jugendlichen/ Älteren				
	3.2 - Selbstanpflanz- und Versorgungs-Konzepte am / auf dem Haus				
	3.3 - Gemeinschaftsgärten - auch außerhalb der Baufelder als Pflegeeinheiten				
	3.4 - Grill- oder Hundeplätze, Proben- und Graffiti-Räume				
	3.5 - Gemeinschaftsräume für interkulturelle, kreative, inklusive Nutzung				
	3.6 - Innovative Fahrradabstellkonstruktionen (Wege und Stellplätze)				
	3.7 - Innovatives Parkierungskonzept				
	3.8 - ökologische Qualitäten: Naturraum mit Maßnahmen zum Artenschutz / Biotope / Nistkästen				
					/24
Städtebau & Architektur	4.1 - Dichte/Kompaktheit (EW/ha - Nettobauland)				
	4.2 - Architektonische Qualität / Fassadengestaltung				
	4.3 - Qualität des öffentlichen Raumes				
	4.4 - Nutzungsflexibilität und Nutzungsmischung über Wohnen hinaus (Nachhaltigkeit)				
	4.5 - Beitrag zum gesamtstädtebaulichen Bild				
	4.6 - Bestandssanierung				
	4.7 - Einbeziehung von Sondergebäuden(Panzerhalle, Kirche etc.)				
	4.8 - ökologische Bauweise / Verwendung ökologischer Baumaterialien				
					/24
Energie & Mobilität	5.1 - Einhaltung energetischer Mindeststandards / Erreichung Zielwerte gemäß Rahmenplan				
	5.2 - Energetisch optimierte Architektur (Kubatur/Ausrichtung/Dachformen/Gründach)				
	5.3 - Regenerativer Energiegewinnung (PV, Wärmepumpe o.ä.)				
	5.4 - Transparente Umweltdaten (CO2-Verbrauch, Energieverbrauch-Darstellung)				
	5.5 - Technik für Teilnahme an Energie-Community (Bereitstellung Schnittstelle/Gebäudetechnik)				
	5.6 - Teilnahme an Energie-Community				
	5.7 - Beitrag zu Leuchtturmprojekten aus Rahmenplan				
	5.8 - Innovative Organisation des ruhenden Verkehrs (Flächeneffizienz, Verknüpfung Mobilitätsformen)				
	5.9 - Förderung von Elektromobilität (Angebote E-Bikes, E-Car-Sharing, Gebäudeinfrastruktur)				
	5.10 -ökologische Effizienz (z.B. DGNB-Zertifizierung, Shared Space Model)				
					/30
					/123

Mindest Punktzahl - Insgesamt: 60 & 3 mal mind. 15

Das FRANKLIN-Zertifikat bietet transparente und nachvollziehbare Qualitätskriterien.

MENSCHEN & GESCHICHTEN

»WIR WOLLEN DEN MENSCHEN EIN ZUHAUSE BIETEN«

Der Leitgedanke der Johannes-Diakonie Mosbach ist, dass behinderte Menschen uneingeschränkt und gleichberechtigt am öffentlichen Leben teilnehmen sollen. Der soziale Dienstleister stellt derzeit wichtige Weichen, um in Zukunft noch besser auf unterschiedliche Bedürfnisse eingehen zu können – auch in Mannheim.

Es ist eine Aufgabe, die viel Einsatz verlangt. Die Johannes-Diakonie Mosbach hat 2011 ein Restrukturierungsprogramm beschlossen, das weitreichende Veränderungen erfordert. Denn: Jahrzehntelang wurden Behinderte in großen Komplexeinrichtungen betreut, blieben dort meist unter sich. »Dieses Modell ist aber veraltet. Ein Paradigmenwechsel in der Betreuung von Behinderten hat längst stattgefunden«, sagt Yvonne Jelinek, Geschäftsleiterin für die Region Rhein-Neckar. Große Einrichtungen sollen verkleinert werden; dezentrale Wohn- und Betreuungsangebote vor Ort, die den individuellen Bedürfnissen ihrer Bewohner entsprechen, sind heutzutage gefragt. Aufgabe der Johannes-Diakonie ist es, diese Nachfrage in Zukunft bedienen zu können.

Das soziale Dienstleistungsunternehmen ist eine der größten Einrichtungen der Behindertenhilfe in Baden-Württemberg. Rund 2600 Mitarbeiter sind für die Körperschaft des öffentlichen Rechts neben dem Schwerpunkt Behindertenhilfe in weiteren Geschäftsfeldern tätig, auch in den Bereichen Medizin und berufliche Bildung. Neben den beiden Hauptstandorten in Mosbach und Schwarzach gibt es bereits einige weitere dezentrale Wohn- und Beschäftigungseinrichtungen vor allem in Nordbaden, aber auch im Ortenaukreis und im Landkreis Calw.

IN MANNHEIM HAT DIE JOHANNES-DIAKONIE EINIGES VOR

In Mannheim ist die Johannes-Diakonie bereits mit mehreren ambulanten Wohnangeboten vertreten. Im Käfertaler Aufstieg beispielsweise werden 14 Menschen mit geistiger Behinderung betreut – unter anderem von zwei Studenten, die im Dachgeschoss wohnen. Weitere Wohn- oder tagesstrukturierende Angebote für Menschen mit Behinderung in der Quadratestadt sind bereits in Planung. Erst im August war beispielsweise das Richtfest für den Bau eines Gebäudes in der Oberen Riedstraße, das Wohnplätze, tagesstrukturierende Angebote und Räume für Seniorenbetreuung beherbergen soll und im Sommer 2016 bezogen wird. Und auch auf dem Turley-Areal und auf FRANKLIN (siehe Interview) hat die Johannes-Diakonie einiges vor.

»Dabei sind uns die Vernetzung mit den jeweiligen Gemeinden und die Integration der Bewohner ins öffentliche Leben sehr wichtig«, sagt Yvonne Jelinek. »Wir wollen Menschen mit Behinderung nicht einfach nur Wohnraum oder Beschäftigung bieten, sondern ein Zuhause.« Ein solches Zuhause wird in wenigen Jahren auch FRANKLIN bieten. ■

Menschen mit Behinderung sollen selbstverständlich am öffentlichen Leben teilnehmen können – dafür setzt sich auch die Johannes-Diakonie Mosbach ein.

INTERVIEWS

»FRANKLIN ERÖFFNET EINE GANZ BESONDERE CHANCE«

Bei der Planung von FRANKLIN spielt Inklusion eine wichtige Rolle, sowohl aufseiten der Träger als auch aufseiten der Stadt. In unseren Interviews kommen Vertreter beider Institutionen zu Wort.

YVONNE JELINEK
ist seit Mai 2015 Regionalleiterin der Region Rhein-Neckar in der Johannes-Diakonie Mosbach. Im Interview spricht sie über die Pläne der Johannes-Diakonie auf FRANKLIN.

Frau Jelinek, warum interessiert sich eine Einrichtung wie die Johannes-Diakonie Mosbach überhaupt für FRANKLIN?
FRANKLIN soll ein buntes Quartier für alle werden. Der Gedanke der Inklusion wird von vornherein in die Planung des Quartiers miteinbezogen. Das ist ein positives Signal für uns, denn wir sind daran interessiert, Angebote für Menschen mit Behinderung direkt vor Ort bereitzustellen.

Wie sieht die Planung der Johannes-Diakonie auf FRANKLIN aus?
Wir wollen eine Wohnstätte für Menschen mit unterschiedlichen Bedarfen errichten, also von der intensiven und umfassenden Betreuung bis hin zur geringen Assistenz. In der Planung des Wohnraums sind wir schon recht konkret. Überlegungen für weitere Angebote auf FRANKLIN gibt es, die sind aber noch nicht konkret und werden mit den betreffenden Stellen abgeklärt. Die Konversionsflächen bieten uns ein enormes Potenzial.

Was genau macht denn das Gelände attraktiv für Sie?
Zum einen ist es die Lage mit der Nähe zum Käfertaler Wald. Zugang zur Natur wäre vor allem für die tägliche Beschäftigung der Bewohner sehr wichtig. Zum anderen wird FRANKLIN ein urbanes Zentrum. Die Bewohner unserer Einrichtungen sollen sich von vornherein als selbstverständliche Nachbarn, Bürger und Mitmenschen fühlen können. Das wird auf FRANKLIN definitiv möglich sein. Mannheim ist in Sachen Inklusion übrigens eine vorbildliche Stadt, auch was die Kommunikation mit den zuständigen Behörden angeht.

ANITA REIDEL
ist Abteilungsleiterin des Fachbereichs Arbeit und Soziales der Stadt Mannheim. Im Interview erzählt sie, was Inklusion auf FRANKLIN bedeuten kann.

Frau Reidel, welche Chancen sehen Sie in dem neuen Quartier für die Inklusion?
Der Begriff Inklusion wird meines Erachtens in der Öffentlichkeit zu stark auf den Bereich der Menschen mit Behinderung eingeengt. Inklusion bedeutet aber viel mehr: Nämlich, dass es allen, egal ob gebildet oder weniger gebildet, mit oder ohne Arbeit, behindert oder nicht, alt und pflegebedürftig oder jung und mobil, alteingesessen oder fremd, geflüchtet und neu angekommen, möglich ist, am Leben im Stadtteil und der Stadt teilzuhaben. FRANKLIN eröffnet die ganz besondere Chance, Strukturen und Netzwerke zu schaffen, die so ein Zusammenleben ermöglichen.

Wie nehmen Sie das Interesse der Träger aus den unterschiedlichen inklusiven Bereichen für FRANKLIN wahr?
Da kann ich nur für den Teilnehmerkreis des »runden Tischs Inklusion« sprechen, bei dem ich durchaus Aufbruchstimmung verspüre. Im Bereich der Eingliederungshilfe für behinderte Menschen wird das bisher stark institutionsorientierte Hilfesystem künftig personenbezogen ausgerichtet werden. Ich persönlich würde mir für die Gestaltung von FRANKLIN wünschen, dass inklusive Kooperationen der einzelnen Anbieter entstehen, die dieses neue Leistungssystem schon im Blick haben und umsetzen. ■

DREI FRAGEN AN

DR. ANGELIKA NUSSBERGER

1. Frau Nußberger, Sie sind seit 2011 Richterin am Europäischen Gerichtshof, hat sich Ihr Verständnis von Toleranz in dieser Zeit geändert?

Nein, grundsätzlich verändert hat sich mein Verständnis von Toleranz nicht. Allerdings habe ich bei den Diskussionen mit meinen Kolleginnen und Kollegen aus 47 europäischen Staaten viel gelernt. Wir waren keineswegs immer einer Meinung. Zwar stimmen wir alle darin überein, dass Toleranz ein zentrales Element im Selbstverständnis moderner Gesellschaften ist und dass sich die Auslegung der Menschenrechte daran zu orientieren hat. Aber was dies im konkreten Fall bedeutet, etwa, ob man die Burka zu dulden hat oder nicht, darüber kann man mit guten Gründen verschiedener Meinung sein.

2. Haben Sie bei Ihrer Arbeit Beispiele kennengelernt, bei denen die Themenfelder Toleranz und Menschenrechte nicht immer Hand in Hand gehen?

Der Schutz der Menschenrechte kann es erforderlich machen, intolerant zu sein, etwa gegenüber Hassreden oder Verleumdungen. Aber dies bedeutet nicht, dass es Gegensätze zwischen einem auf Toleranz und einem auf Menschenrechten aufbauenden Ansatz geben müsste. Auch Toleranz bedeutet ja nicht, alles zu akzeptieren. Grenzziehungen sind immer nötig.

3. Welche Themenfelder erwarten uns bei Ihrem Vortrag an den FRANKLIN Tagen?

Die interessantesten Fragen stellen sich im Bereich der Meinungs- sowie der Religionsfreiheit. Muss man es tolerieren, wenn andere die eigenen religiösen Überzeugungen lächerlich machen und karikieren? Muss man es tolerieren, wenn für die Ausgrenzung bestimmter Gruppen von Menschen aus der Gesellschaft demonstriert wird? Wie viel Toleranz muss man intoleranten Haltungen entgegenbringen? Kann man die Leugnung des Holocaust verbieten und gleichzeitig die Leugnung des Völkermords an den Armeniern als von der Meinungsfreiheit geschützt ansehen? Dies sind Fragen, mit denen sich der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte in der letzten Zeit auseinanderzusetzen hatte. Und darüber will ich sprechen.

Impulsvortrag von Dr. Angelika Nußberger
»Toleranz – Was geht und was geht nicht?«
Wann: Freitag, 16. Oktober um 18:00 Uhr
Wo: Kirche/FRANKLIN Mannheim ■

Informationen zum Programm unter ***www.franklin-mannheim.de***

VERANSTALTUNG

FRANKLIN TAGE

Von 16. bis 18. Oktober sind alle eingeladen, FRANKLIN mit all seinen Facetten kennenzulernen, bevor die Bauarbeiten beginnen. Mit den FRANKLIN Tagen sollen dauerhafte Erlebnisorte geschaffen und damit die zukünftige Kultur- und Freizeitnutzung auf FRANKLIN gestartet werden. Ob Kultur, Musik, Sport, Theater oder Urban Gardening – es wird interaktiv, international und bunt an diesem Wochenende! Raum hierfür bietet die Idee des Kultur- und Sportparks FRANKLIN als erste Freizeitfläche im Quartier. Neben Outdoor- und Indoorsportflächen sind Spielplätze und Grünflächen mit Gastronomie geplant. Der Kultur- und Sportpark FRANKLIN soll trotz zukünftiger Baustelle rund um die Sports Arena eingerichtet werden.

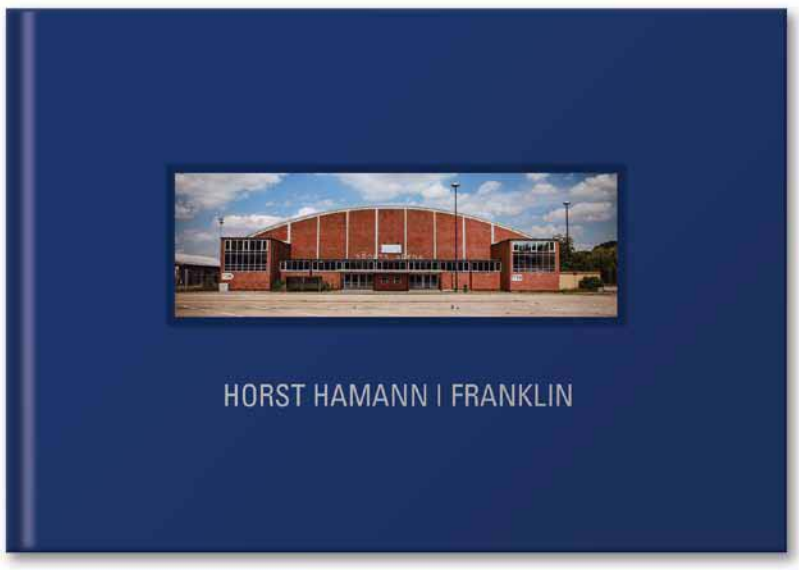
Am Freitag bildet ein Abend zum Thema Toleranz den Auftakt der drei Tage. Toleranz und Menschenrechte in einer vielfältigen Gesellschaft – eine Herausforderung für Mannheim und das neue Quartier FRANKLIN. Hier soll von Beginn an ein inklusiver, multikultureller Stadtteil entstehen, der auf das Miteinander aller angewiesen ist – religiös, finanziell, sportlich oder kulturell.

Dr. Angelika Nußberger wird zu diesem Thema einen Impulsvortrag halten. Sie ist seit 2011 Richterin am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg und Preisträgerin des Schader-Preises 2015. In einer anschließenden Podiumsdiskussion werden auch Nina Alerić (Mitglied des Migrationsbeirats der Stadt Mannheim), Charly Graf (ehemaliger Profiboxer und Sozialarbeiter), Ralph Hartmann (Dekan und Sprecher des Forums der Religionen) und Claus Preißler (Beauftragter für Integration und Migration der Stadt Mannheim, Bündnis für das Zusammenleben in Vielfalt) ihre Meinung und Erfahrungen zu diesem komplexen Thema einbringen. Auch die Besucher können von ihren Alltagserfahrungen berichten und an der Diskussion teilnehmen. Musikalisch umrahmt wird der Abend von Sagt Ja! ■

HORST HAMANN

FRANKLIN IN BILDERN

Im Jahr 2013 brachte Horst Hamann zusammen mit der MWS Projektentwicklungsgesellschaft bereits einen Bildband zu Turley heraus, nun folgt ein weiterer über FRANKLIN. Insgesamt soll eine ganze Bildbandreihe entstehen, welche die Konversionsflächen ästhetisch beleuchtet. Der gebürtige Mannheimer, der die Hälfte seines Lebens in New York verbracht hat, ist somit genau der Richtige, um die ehemalige US-Stadt mitten in Mannheim zu fotografieren. Hamann schaut auf die heutige Geisterstadt, bevor sie ein neuer Stadtteil von Mannheim wird. Ziel war es, den aktuellen Umbruch, aber auch die spürbare Vergangenheit darzustellen. Die Fotoeindrücke stehen für ein neues Herzstück Mannheims, kurz nachdem ein Zeitabschnitt zu Ende gegangen ist und kurz bevor es zu neuem städtischen Leben erwacht. ■



HORST HAMANN | FRANKLIN
Format: ca. 30×21 cm
hochwertiger Leinenband mit Fadenheftung
ca. 160 Seiten mit zahlreichen Fotografien in Farbe
Verlag EDITION QUADRAT, Mannheim
ISBN 978-3-941001-25-1. 36 Euro

Der Bildband wird bei den FRANKLIN Tagen vorgestellt und ist anschließend im Handel erhältlich.

IMPRESSUM

Herausgeber: MWS Projektentwicklungsgesellschaft mbH, Ulmenweg 7, 68167 Mannheim, Telefon: 0621 293 9365, info@franklin-mannheim.de, www.franklin-mannheim.de

Konzeption und Redaktion: Dr. Konrad Hummel, Nicole Hoffmann, Michelle Sommer, Laura Todaro, Felix Zurbrüggen (SIGNUM) · **Bildnachweis:** Andreas Henn, Edition Panorama, Johannes-Diakonie

DIE NÄCHSTE AUSGABE ERSCHEINT IM FRÜHJAHR 2016